

# Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.  
(Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Nr. 175

Montabaur, Montag, den 11. November 1918.

51. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Betr.: Wehl für die nächste fleischlose Woche.

An die Herren Bürgermeister.

Als Ersatz für die entfallenen Fleischmengen sollen die Anordnungen des Landesgetreideamts Wehlzulagen abgegeben werden.

Die Herren Bürgermeister werden deshalb hiermit angewiesen, im Monat November nicht 7 sondern ausnahmsweise 8 Brotkarten für jeden Versorgungsbereich auszugeben.

Montabaur, den 9. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Vertuch.

An die Herren Bürgermeister.

Bis zum 20. November ds. Js. wollen Sie mir bezeichnen, ob in Ihrer Gemeinde bis zum 1. Oktober 3. oder 4. Abgänge von Hunden stattgefunden haben. Es ist dazu das Hundesteuerformular zu benutzen und in Spalte „Bemerkungen“ anzugeben, ob es sich um einen Abgang oder Abgang handelt. Für die pünktliche Erbringung bzw. Einreichung des zu- und Abgangszeichnisses mache ich Sie besonders aufmerksam. Die Anzeigefrist ist nicht erforderlich.

Montabaur, den 7. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Vertuch.

**Rinderhauschlachtungen** können mit Rücksicht auf die dem Kreise aufgegebenen bedeutenden Pflichterfüllungen nicht mehr gestattet werden. Die nicht zur Schlachtung bestimmten Rinder müssen an den Viehhandelsverband abgeliefert werden. **Rinderhauschlachtungen** sind im Allgemeinen nur in solchen landwirtschaftlichen Betrieben zulässig, in welchen diese Schlachtungen auch vor dem Kriege üblich waren.

Montabaur, den 8. November 1918.

Der Landrat. J. B.: Schrödt, Kreissekretär.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Abdankung des Kaisers. Der Thronverzicht des Kronprinzen.

B. B. Berlin, 9. Nov. Amtlich (Telegr.)

Der Kaiser und König hat sich entschlossen, dem Thron zu entsagen.

Der Reichskanzler bleibt noch so lange im

Amt, bis die mit der Abdankung des Kaisers, dem Thronverzicht des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen unter Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind. Er beabsichtigt, dem Regenten die Ernennung des Abg. Ebert zum Reichskanzler und die Vorlage eines Gesetzesentwurfs wegen der sofortigen Ausschreibung allgemeiner Wahlen für eine verfassungsgebende Deutsche National-Versammlung vorzuschlagen, der es obliegen würde, die künftige Staatsform des Deutschen Volkes einschließlich der Volksteile, die ihren Eintritt in die Reichsgrenzen wünschen sollten, endgültig festzustellen.

Berlin, den 9. November 1918.

Der Reichskanzler:  
Prinz Max von Baden.

### Waffenstillstandsbedingungen.

BB. Berlin, 10. Nov. 1918. (Amtlich. Drahtber.)  
Folgendes ist ein

Auszug aus den Waffenstillstandsbedingungen:

1. Er soll in Kraft treten: 6 Stunden nach Unterzeichnung.
2. Sofortige Räumung Belgiens, Frankreichs und Elsaß Lothringens 14 Tagen. Was an Truppen nach dieser Zeit übrig bleibt, wird interniert oder kriegsgefangen.
3. Abzugeben sind: 5000 Kanonen, zunächst schwere, 30000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge.
4. Räumung des linken Rheinufer; Mainz, Coblenz und Köln besetzt vom Feinde auf Radius von 30 Kilometer Tiefe.
5. Auf dem rechten Rheinufer 30 bis 40 Kilometer Tiefe neutrale Zone. Räumung in 14 Tagen.
6. Aus linkem Rheinufer-Gebiet nichts hinwegführen. Alle Fabriken, Eisenbahnen u. s. w. in Stand zu lassen.
7. 5000 Lokomotiven, 150000 Waggons, 10000 Kraftwagen sind abzugeben.
8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland.
9. Im Osten alle Truppen hinter die Grenze zurückzunehmen. Termin dafür nicht angegeben.

10. Verzicht auf Verträge von Brest-Litowsk u. Bukarest.
11. Bedingungslos Kapitulaton von Ostafrika.
12. Rückgabe des Standes der Belgischen Bank, des russischen und rumänischen Goldes.
13. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenleistung.
14. Abgabe von 100 U-Booten, 8 leichten Kreuzern, 6 Dreadnoughts, die übrigen Schiffe desarmiert und überwacht von Alliierten in neutralen oder alliierten Häfen.
15. Sicherheit der freien Durchfahrt durch Kattegat. Beseitigung der Minenfelder und Befreiung aller Forts und Batterien, von denen aus diese Durchfahrt behindert werden könnte.
16. Blockade bleibt bestehen. Deutsche Schiffe dürfen weiter gekapert werden.
17. Alle von Deutschland für Neutrale verhängten Beschränkungen der Schifffahrt werden aufgehoben.
18. Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Berlin, 11. Nov. (WTB.) Gestern morgen fand eine Besprechung der Staatssekretäre statt. Nach Bekanntgabe der Bedingungen des **Waffenstillstandes** wurden die Bedingungen angenommen.

Gleichzeitig ist Präsident Wilson durch Funkpruch ersucht worden, auf eine Milde rung der vernichtenden Bedingungen bei den Alliierten hinzuwirken, da die Ernährungsfrage zu einer verzweifeltsten gesteigert und den Hungertod für Millionen Frauen und Kinder bedeuten würde.

BB. Hamburg, 11. Nov. Das Große Hauptquartier teilte dem Soldatenrat folgendes mit:

### An der Front ist ebenfalls ein Soldatenrat gebildet.

Die Bildung ist ruhig verlaufen. Der Soldatenrat wird morgen mit Hindenburg in Verbindung treten und diesem seine Forderungen vorlegen.

## Noch treu geblieben.

Beliebigster Roman von Seppert-Ringen.  
(Nachdruck verboten.)

„Wie kannst du so vermaßen sprechen! Lebe wohl! Morgen um dieselbe Zeit!“

Er ging, und Helene verschloß und verriegelte die Tür. Appelt und dreifach hinter ihm. Ihr war unheimlich, schauerlich schauerte sie zusammen.

Aber sie durfte mit müßigen Betrachtungen keine Zeit verlieren. Als sie vor dem alten Schreibtisch ihrer Mutter stand, kam das Ungeheuerliche ihres Begin nens ihr einmal über sie. Unwillkürlich schredte sie zurück.

Aber sie hatte ja ihr Wort gegeben und mußte es erfüllen. Es handelte sich um Erwins Zukunft, um seine Ehre.

Sie schloß das Schreibspind auf. Das Fach, in welchem ihre Mutter die Sparkassenbücher aufbewahrte, war ihr bekannt, doch mit zitternden Händen öffnete sie es.

In einer Mappe neben verschiedenen Dokumenten, dem Trauschein ihrer Eltern, dem Mietkontrakt und Versicherungspapieren lagen drei Sparkassenbücher. Auf eins derselben waren achtaufend, auf das andere einige hundert, auf das, welches Helene zuletzt öffnete, nicht ganze tausend Mark eingezahlt. Dieses nahm sie an sich, die anderen beiden legte sie in die Mappe zurück, verschloß sie wieder und verstaute das Buch in ihre Kommode.

Der Geburtschein, den sie als Legitimation bei der Abrechnung der Summe brauchte, hatte sie bald gefunden. Mechanisch wickelte sie beides zusammen ein und legte es in den nächsten Morgen bereit.

Sie setzte sich wieder an den Tisch unter die Hängelampe, bemüht, sich zu sammeln. Da hatte sie vor einer Stunde noch Sietta gehalten, trotz der Sehnsucht nach Erwin ein stillendes, beneidenswertes Menschenkind. Jetzt war es, als würde ein dickerer Flor sie von dem freundlichen Licht, das die Lampe ausstrahlte, als sei sie fremd geworden, in den traulichen Räumen.

Wie sollte sie für Mutter gegenübertreten, die nun bald kommen mußte? Am besten, sie setzte sich müde und ging gleich zu Bett; denn den forschenden Blicken ihrer Mutter standzuhalten, wäre ihr nicht möglich gewesen. Sie hätte vielleicht alles verraten oder doch verdorben.

Als Frau Braun etwas später nach Hause kam, öffnete ihr Helene, ihr Gesicht glänzte.

„Ich habe schon geschlafen, Mama, ich bin so schrecklich müde. Gute Nacht!“

„O du mußt ja wunderschön geschlafen haben; denn solche schönen Rotbäden sah ich lange nicht an dir. Schnell wieder hinein ins Bett! Ich bleibe noch ein paar Stunden auf.“

Indessen die Mutter auf Fußspitzen herumschlich, um ihre Tochter nur ja nicht zu stören, zerküßte Helene die Kissen. Ihr Kopf brannte wie glühendes Feuer, aber kalte Schauer durchrieselten ihren Körper.

### 11. Kapitel.

Auch der Gang zur Sparkasse wurde Helene am nächsten Morgen schwer. Sie meinte, jeder müsse ihr vom Gesicht lesen, daß sie auf unredlichen Wegen ging.

Sie erwog unzählige Möglichkeiten, die sie an der Ausführung ihres Vorhabens hindern konnten. Aber als sie die Sparkasse betrat, nahm sie sich zusammen. Ihr Gesicht erschien harmlos und gleichgültig. Niemand konnte vermuten, wie ihr Herz klopfte, mit welchem Aufgebot von Kraft sie sich aufrecht hielt.

Auch ihre Stimme klang gelassen, als sie die Auszahlung von viertausend Mark forderte.

Der Beamte sah sie erstaunt an und schüttelte den Kopf. Eine so hohe Summe können wir ohne Kündigung nicht zahlen. Da müssen Sie schon noch ein paar Tage warten. Und gerade heute haben wir schon viele Tausende herausgegeben, ich glaube kaum, daß noch so viel da ist.“

Er nahm das Buch, ging in einen Nebenraum, und Helene vernahm unterdrücktes Sprechen.

Nach einigen Minuten, die Helene einer Ohnmacht nahe brachten, wurde ihr gesagt, daß man eine Aus-

nahme machen und ihr das Geld geben wolle. Ein andermal möge sie es aber ein paar Tage vorher melden, wenn sie eine größere Summe abheben wüßte.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie leise, „ich habe einen so weiten Weg und wenig Zeit.“

Die Angelegenheit erledigte sich nun in wenigen Minuten. Als Helene die Straße wieder betrat, barg ihre Handtasche vier braune Scheine. Ihr war herben und zumute. Aber sie schüttelte sich auch glücklich, Erwin helfen zu können.

Ehe sie zu Tisch ging, suchte sie eine Konditorei auf, um sich zu sammeln. Sie hielt es nun für das richtige, das Sparkassenbuch in ihrem Besitz zu behalten. Vermehrte es dann die Mutter, so konnte sie immer noch glauben, sie habe es verlegt, und „Zeit gewonnen, alles gewonnen“ dachte sie.

Bei dem wunderbaren Frühlingswetter ging Frau Braun wirklich wieder aus, um eine Freundin zu besuchen. Sie mahnte Helene, gleichfalls einen Spaziergang zu machen.

„Gewiß, Mama, ich werde später auch einen kleinen Bummel machen. Viel Vergnügen!“

Ahnungslos, mit sich und der ganzen Welt zufrieden, entsetzte sich Frau Braun.

Helene war froh, allein zu sein. Was sie getan, konnte durch nichts ungeschehen gemacht werden. Sie mußte die Folgen, welcher Art sie auch sein mochten, tragen.

Sie wurde ruhiger, begann zu arbeiten und suchte sich abzulenken.

Zwei Stunden später klingelte es. Sie ging, um zu öffnen. Erwin und sein Freund Rosenberg standen vor ihr. Sie lud durch eine Bewegung zum Vortreten ein.

Wie eine Erleichterung lag es durch ihre Seele, als sie in Leos ernstes, Vertrauen erweckendes Gesicht sah. Er übertrug Erwin nahezu um Kopfeslänge sein fester Blick, die breiten Schultern, das ruhige überlegene Wesen nahmen sehr für ihn ein.

Er war weniger schön und liebenswürdig als Erwin und bildete überhaupt einen großen Gegensatz zu ihm.

## Das Entlassungsgesuch der preussischen Minister.

WTB Berlin, 9. Nov. Die Herren Staatsminister Dr. v. Scharf, von Eichenhardt und Herget haben ihre Entlassung erbeten, auch hat der Herr Staatsminister v. Waldow erneut seine Verabschiedung nachgesucht. Das Abschiedsgesuch des Staatsministers v. Breitenbach liegt bereits seit längerer Zeit im Kabinett.

## Rücktritt des gesamten Kriegskabinetts.

\* Berlin, 9. Nov. Nach dem Ausscheiden der sozialdemokratischen Mitglieder aus dem Kabinett sind jetzt auch sämtliche bürgerlichen Mitglieder der Regierung zurückgetreten.

WTB Berlin, 9. Nov. (Amtlich.) Wie wir hören, hat sich der Kriegsminister Scheuch der neuen Regierung zur Verfügung gestellt, um die weitere Ernährung des Heeres und die Lösung der Demobilisierungsaufgaben sicherzustellen.

## Der Kaiser in Holland.

Berlin, 11. Nov. (WTB.) Der Kaiser ist mit 10 Herren seines Gefolges in Eijsdam in Holland eingetroffen und wird dort in der Villa des Barons Bentinck Wohnung nehmen.

Der Kölner Arbeiter und Soldatenrat gibt folgenden Funkspruch bekannt:

Kaiser Wilhelm ist Sonntagmorgen 10 Uhr in Eijsdam in Hollandisch-Limburg, südlich von Maastricht, mit zwölf kaiserlichen Automobilen angekommen. In seiner Begleitung waren höhere Offiziere als Chauffeure. Er ging zu Fuß zum Bahnhof. In zehn anderen Wagen befand sich wohl das Gepäck. Der ganze Automobilzug fuhr von Spa über Bisse durch Belgien und wurde von den Belgiern unter Feuer genommen. Die Autos waren besetzt durch holländische Gendarmen. Der Kaiser wird in Holland interniert.

## Die Bildung der neuen Regierung.

### Ein Ministerium Ebert.

Berlin, 9. Nov. Der Abg. Ebert hat heute bereits provisorisch die Geschäfte des Reichskanzlers übernommen. Er ist dabei, eine neue Regierung zu bilden. — Wie die „Voss. Ztg.“ hört, bleiben den unabhängigen Sozialdemokraten in der neuen Regierung drei Sitze vorbehalten. Als Vertreter der nichtsozialistischen Parteien werden, wie verlautet, die Abgeordneten Erzberger (Brenz.), Gothein (F. Sp.) und Richterhofen (nll.) in die Regierung eintreten.

## Die revolutionäre Regierung.

### Ein neuer Aufruf des Reichskanzlers.

WTB Berlin, 9. Nov. Der Reichskanzler Ebert veröffentlicht nachfolgenden Aufruf:

Die neue Regierung hat die Führung der Geschäfte übernommen, um das deutsche Volk vor Bürgerkrieg und Hungersnot zu bewahren und seine berechtigten Forderungen auf Selbstbestimmung durchzusetzen. Diese Aufgabe kann sie nur erfüllen, wenn alle Behörden und Beamten in Stadt und Land ihr hilfreiches Hand leisten. Ich weiß, daß es vielen schwer werden wird, mit den neuen Männern zu arbeiten, die das Reich zu leiten unternehmen haben, aber ich appelliere an ihre Liebe zu unserem Volk. Ein Versagen der Organisation in dieser schweren Stunde würde Deutschland der Anarchie und dem schrecklichsten Elend ausliefern. Helft alle mit mir dem Vaterlande durch furchtlose und unverbrochene Weiterarbeit, ein jeder auf seinem Posten, bis die Stunde der Ablösung gekommen ist.

Berlin, den 9. November 1918.

Der Reichskanzler. gez. Ebert.

Er schien Helene kaum anzusehen, und doch hatte er ihr Bild sehr genau in sich aufgenommen. Die Erregung hatte ihre Wangen wieder gefärbt. Sie trug ein lichtblaues Kleid, das sie wunderbar kleidete. In stürmischer Hast küßte Erwin ihre beiden Hände. Seine Augen aber forschten in qualvoller Unruhe in ihren Zügen.

„Ich habe das Geld“, sagte Helene, ihre Stimme war ohne Klang.

„Gott sei Dank!“ kam es schwer von Erwin Lippen, „also wirklich gerettet! O großer Gott, ich danke dir!“

Er taumelte. Die Aufregungen der letzten Tage hatten ihn furchtbar mitgenommen. Er glitt ins Sofa und befehl Helene Hand in der seinigen. „O mein Lieb, daß du das für mich getan, kann ich dir nie, niemals genug danken!“

„Es ist ein schweres Opfer“, sagte sie halblaut. „Aber es soll dir zum Segen werden! Laß mich nur einen Augenblick, nur minutenlang die Augen schließen! So — tagelang war es als schaute ich in einen schwarzen Abgrund, das Bild verfolgte mich bis in meine Träume. Ich will doch endlich wieder helles Licht sehen!“

Helene und Leo's Blicke trafen sich, tiefes Erbarmen drückte sich in ihnen aus. Erwin mußte entsetzlich gelitten haben. Seine Schläfen waren eingesunken, er sah um Jahre gealtert aus.

Helene machte eine Bewegung und legte die vier Scheine vor ihn hin. Da öffnete er die Augen und lachte glückselig auf. „Gerettet!“ sagte er noch einmal leise vor sich hin.

Er steckte das Geld ein. Helene trocknete ihre Augen. Sie sahen eine Weile ganz still, dann meinte Erwin:

„Ich habe wohl vergessen, euch miteinander bekannt zu machen. Aber eigentlich ist es ja überflüssig. Du weißt, Lenchen, daß dies mein Freund ist, und Sie, Rosenbergs, sehen in Fräulein Braun meine geliebte Braut.“

Leo reichte dem jungen Mädchen die Hand. „Vielleicht kann ich die Angelegenheit noch früher als in sechs Wochen ordnen. Jedenfalls dürfen Sie überzeugt sein, Fräulein

## Deutscher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 10. November (Amtlich.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Schelde und der Maas ist der Feind gestern unseren Bewegungen über Bonsee-Leuze-St. Chislain-Maubeuge-Treton und über die Somme westlich von Charleville gefolgt. Auf den östlichen Maashöfen und in der Ebene von Woreux wurden mehrfache Vorstöße der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Gröner.

WTB Frankfurt a. M., 9. Nov. In Frankfurt a. M. ist seit dem frühen Morgen die **vollziehende Gewalt vollständig in den Händen des Soldatenrats**, an dessen Spitze der Wachmeister Moser und Vizefeldwebel Reinhardt stehen.

Der Soldatenrat, der in ständiger Fühlung mit der organisierten Arbeiterschaft vorgeht, hat den Sozialdemokraten, Stadtverordneten Dr. Singheimer zum provisorischen Polizeipräsidenten und Lebensmitteldiktator ernannt. Die Lebensmittelversorgung ist gesichert. Die Stadt ist ruhig. Die Geschäfte gehen ihren regelmäßigen Gang. Außer unbedeutenden Vorkommnissen haben sich Ausschreitungen nicht ereignet.

Das Stellvertretende Generalkommando, Polizeipräsident und Magistrat, sowie alle anderen städtischen und staatlichen Behörden erkennen die Autorität des Soldatenrats an. Die Verhandlungen zwischen den beiden sozialistischen Parteien haben zu einer Einigung auf der Grundlage eines entschiedenen Aktionsprogramms geführt.

W. B. Berlin, 9. Nov. (Amtlich.) Hier hat die Revolution einen glänzenden, fast unblutigen Sieg errungen. Der am Morgen ausgebrochene Generalstreik führte zu der Stilllegung sämtlicher Betriebe. Um die zehnte Vormittagsstunde ging das Raumburger Jäger-Regiment zum Volke über und schickte eine Delegation zum Arbeiter- und Soldatenrat.

Weitere Truppenteile schlossen sich in rascher Folge an. Das Alexander-Regiment ging nach einer Ansprache des Reichstags-Abgeordneten Wels geschlossen zum Volke über. Nur in der Chausseestraße kam es vor der dortigen Kaserne zu einer unbedeutenden Schießerei, wobei ein Arbeiter durch ein Offizier getötet wurde. Die Offiziere flüchteten.

In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung. Militärpatrouillen, die sich am Freitag zahlreich in den Straßen zeigten, sind zurückgezogen. Von dem „Vormwärts-Gebäude“, das durch eine Abteilung des Raumburger Jäger-Regiments gesichert ist, weht die rote Fahne.

Es herrscht ungeheurer Jubel und große Begeisterung. Die Kontrolle des Wolffschen Telegraphen-Büros ruht in den Händen des Genossen Wilhelm Carl aus Frankfurt a. M.

WTB Wilhelmshaven, 11. Nov. Der Großherzog von Oldenburg ist abgesetzt.

Dresden, 11. Nov. W. B. Der Arbeiter- und Soldatenrat von Groß-Dresden erläßt einen Aufruf an das Volk, in dem gesagt wird: der König sei seines Thrones entsetzt und die Dynastie Wittin habe aufgehört zu existieren.

WTB München, 11. Nov. Ueber die Vorgänge in München wird noch bekannt: Der Hauptbahnhof ist noch militärisch besetzt. Die Zugänge werden von Soldaten bewacht. Der Zugverkehr hat bisher keinerlei Störungen erfahren. Der Postverkehr wird ungehindert durchgeführt.

Gera, 11. Nov. W. B. Fürst Heinrich der XXVII. Reuß jüngere Linie sprach für sich und sein Haus den Verzicht auf den Thron aus.

WTB Wilhelmshaven, 11. Nov. Das Gerücht, die englische Flotte sei in Wilhelmshaven eingelaufen, entbehrt jeder Grundlage.

WTB Berlin, 9. Nov. Meldung des Arbeiter- und Soldatenrates. Das politische Präsidium sowie das Oberkommando sind in unserer Hand.

Braun, daß ich das Menschennögliche tun werde, um die Sorge früher, als vereinbart, wieder von Ihnen zu nehmen.“

„Ich danke Ihnen herzlich, Herr Rosenberg, und nun ich Sie kennengelernt bin ich ein ganz klein wenig beruhigt. Ich habe großes Vertrauen zu Ihnen. Aber —“ fügte Helene bittend hinzu, „beurteilen Sie auch mich nicht nach der Handlungsweise, die mich in einem selbstamen Licht zeigen muß. Ich leide unjählich unter dem Vertrauensbruch, den ich mir zuzuschulden kommen ließ. Aber ich dachte das Unglück doch nicht über Erwin hereinbrechen lassen. Da er sich mir anvertraut hatte, fühlte ich mich auch verantwortlich für ihn.“

„Seien Sie überzeugt, Fräulein Braun, daß ich das schwere Opfer, welches Sie Ihrem Bräutigam bringen, zu schätzen weiß, und daß ich Sie keiner anderen Unwahrheit für fähig halte, als der, welche die Liebe von Ihnen fordert! Aber auch Erwins wegen dürfen Sie die Grenze nicht wieder überschreiten. Hosiendlich und höchst wahrscheinlich wurde das Opfer nicht umsonst gebracht. Wiederholen darf sich ein solcher Fall jedoch nicht, dafür muß Erwin sorgen!“

„Ich würde und könnte es ein zweites Mal nicht tun“, erklärte Helene, sich in heimlichem Brauen schüttelnd. Erwin machte eine Bewegung, die seine Ungeheuerlichkeit verriet. „Na, Kinder, nun tut mir aber den Geallen, daß die Angelegenheit nicht gar zu sehr auf! Ihr seid ja auf dem besten Wege, mich als Kapitalverbrecher zu betrachten, da muß ich doch aber sehr bitten!“

In unwillkürlichem Erschrecken sahen die beiden anderen sich an. Ein solcher Leichtsinns klang aus Erwins Worten, daß beiden Zweifel an den Angaben, die er gemacht, kamen. Zugleich fragten sie sich, ob die Geschichte, daß er für seinen Bruder Bürgschaft geleistet, auch der Wahrheit entspreche.

Zu einer weiteren Auseinandersetzung kam es aber nicht; denn in der Korridortür wurde der Schlüssel gedreht.

„Das ist Mama“, sagte Helene, auf den Tod erschrocken.

— Karl Diebknacht hißte die rote Flagge auf dem Schloß. Auch vor dem Brandenburger Tor weht die rote Flagge.

## Rein Frieden mit einem bolschewistischen Deutschland.

WTB Berlin, 10. Nov. Der deutsche Gesandte in Haag und in Brüssel berichtet, daß nach ganz zuverlässigen Nachrichten aus Bielefeldstreifen der Bieleverder ein bolschewistisches Deutschland keinen Frieden schließen würde, weil er in einem solchen Staat keine Regierungsgewalt finden würde, deren Autorität und Dauer genügend verbürgt sein würden. Der Bieleverder würde sich betreten fühlen, in diesem Fall in Deutschland einzumarschieren und in Deutschland Ordnung zu schaffen.

## Helgoland und die Nordseeflotte in der Hand des Soldatenrates.

Bremen, 8. Nov. Wie der Bremer Arbeiter- und Soldatenrat der Weserzeitung mitteilt, ist nach einem soeben eingegangenen Telegramm Helgoland und die ganze Nordseeflotte im Besitz des Soldatenrates.

Berlin, 9. Nov. Abends gegen 6 Uhr kam eine dritte Extra-Ausgabe des Vorwärts heraus, die folgenden Text enthält:

### Arbeiter, Soldaten, Bürger!

Der freie Volksstaat ist da. Kaiser und Kronprinz haben abgedankt. Fritz Ebert, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, ist Reichskanzler geworden und bildet im Reich und in Preußen eine neue Regierung aus Männern, die das Vertrauen des werktätigen Volkes in Stadt und Land, der Arbeiter und Soldaten hat. Mit ihm ist die öffentliche Gewalt in die Hände des Volkes übergegangen. Eine verfassunggebende Nationalversammlung tritt schnellstens zusammen.

Arbeiter, Soldaten, Bürger! Der Sieg des deutschen Volkes ist errungen. Er darf nicht durch Unbesonnenheiten entehrt und gefährdet werden. Wirtschaftsleben und Verkehr müssen unbedingt aufrecht erhalten werden, damit die Volksregierung unter allen Umständen gesichert wird. Folgt allen Anweisungen der neuen Volksregierung und ihrer Beauftragten! Sie handelt im engsten Zusammenhange mit den Arbeitern und Soldaten.

Guch die Deutsche Republik!

Der Vorstand der Sozialdemokratie Deutschlands  
Der Arbeiter- und Soldatenrat.

## Strafkammer des Rgl. Landgerichts Neuwied.

Sitzung vom 8. November 1918.

Gegen einen Mann aus Ransbach hatte die Polizeiverwaltung Ransbach eine Strafvorladung über 5 M. erlassen, weil er sein gestrigetes Holz vor der Genehmigung trotz Verbots abgefahren haben soll. Das Schöffengericht Grenzhausen hatte die gleiche Strafe festgesetzt. Die Strafkammer kam heute zu seiner Freisprechung.

## Locales und Provinzielles.

Horresen. Dem Musikföhrer Adam Schmidt (Machinen-Gewehr Reg. N. 17), Sohn des Landwirts Joh. Jak. Schmidt, wurde bei den schweren Kämpfen im Westen durch besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisern Kreuz 2. Klasse verliehen.

Neuwied, 9. Nov. Hier bildete sich heute ein Arbeiter- und Soldatenrat, der nachmittags im Einverständnis mit dem Bürgermeister die Verwaltung der Stadt übernahm. Es kam nirgends zu Ausschreitungen. Das geschäftliche Leben nimmt seinen gewohnten Fortgang.

## Selbstversorgerliste für Getreide.

zu dem monatlichen Bericht an die Verteilungsstelle liefert die Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

„Sei ruhig, mein Lieb“, flüsterte Erwin ihr zu, „auf diese Begegnung habe ich mich vorbereitet!“

Er erhob sich und legte den Arm wie schützend um ihre Hüften.

Frau Braun trat über die Schwelle. Sie schien ihren Augen nicht zu trauen. Sie hatte ihr Augenglas vergessen, ohne welches sie nahezu hilflos war. Eine ihr befreundete Dame wartete in der Nähe auf sie.

Langsam kam sie näher. „Was soll das heißen?“ Ihr Gesicht war streng und abweisend. „Seit wann empfängst du in meiner Abwesenheit Herrenbesuch?“

„Aber Mama! Liebe Mama!“ rief Helene bestürzt. „Ich konnte Helene nicht vergessen, und ich kann nicht von ihr lassen.“ sagte Erwin vortretend und der Dame bittend die Hand entgegenstreckend, „ich bin allein schuld an diesem Uebelsall, zümen Sie mir nicht, Frau Braun, und erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Freund vorstelle! Er wollte meine Braut gern kennenlernen, da nahm ich mir die Freiheit, ihn mitzubringen. Herr Leo Rosenberg, Frau Braun.“

„Ja ja, das ist alles ganz schön und gut“, auch Helene's Mutter fühlte sich beschwichtigt durch Rosenbergs schlichte, gediegene Erscheinung, „aber wohin soll diese Liebe führen? Sie haben doch nicht den Mut, Herr Sudhoff, offen mit Ihrer Verwandten zu sprechen und Helene in Ihre Kreise einzuführen?“

„Aber gewiß, Frau Braun, nur muß ich vorsichtig sein, um von vornherein nicht alles zu verderben! Warum sollte ich unnötigerweise meine Tante reizen und Hunderttausende auf Spiel setzen! Das wäre sinnlos, weder in Helene's, noch in meinem Interesse gehandelt. Wir beide sind jung und können noch warten. Aber darum brauchen wir uns doch nicht in Sehnsucht nach einander zu verzehren. Gestatten Sie, daß wir uns von Zeit zu Zeit sehen und sprechen, damit wollen wir uns bis auf weiteres gern bescheiden! Nicht wahr, Lieb?“

Fortsetzung folgt.

# Laß die Sonne nicht untergehen über Deinen Groll.

Von Ella Rindner.

Sie hatten sich geglaubt, zum erstenmale, seit sie verheiratet waren. Frau Dora wußte bestimmt, daß das Recht auf ihrer Seite war und daselbe behauptete Heinz von sich. Sie konnte bei Tisch keinen Bissen essen, er aber stellte sich ganz unbefangenen und würigte eine unheimliche Menge Spargel hinunter. Schweigend erhob man sich endlich und verließ nach verschiedenen Seiten schweigend das Esszimmer. Frau Dora warf sich in ihrem traumhaften Boudoir schlüpfend auf die Uphairelongue und schalt ihren Heinz einen abscheulichen Barbaren. Heinz stand indes am Fenster seines Zimmers und trommelte den Dessauer March an die Fenster-scheiben. Unmutig runzelte er die Stirn. Diese Dora war doch ein rechter Tropf! Wenn sie verlangte, daß er nachgeben sollte, konnte sie warten bis zum jüngsten Tag. Sie mußte das erste Wort sprechen, das war sie ihm schuldig. Wenn er es tat, dann wäre ja gleich der Kesselfort, dann würde er wohl auf dem besten Wege sein, ein Vantoffelkind zu werden, und das konnte, durfte er sich doch nicht denken lassen, er, Dr. Heinz Bollmar, vor dem das halbe Gymnasium zitterte. Er gähnte sich entschlossen eine Havanna an, nahm Hut und Mantel und verließ pfeifend das Haus. Frau Dora hob bei diesen Tönen lauschend das Köpfchen. Dann sprang sie auf und lief ans Fenster. Wahrscheinlich, er ging! Und wie vergnügt er zu sein schien! Er brachte es über's Herz, ohne Abschied fortzugehen! O! — Von neuem vergaß sie das tränenüberströmte Antlitz in den Kissen.

Bangsam verging der Nachmittag, so langsam, daß Frau Dora meinte, er würde überhaupt kein Ende nehmen. Ob Heinz wohl zum Abend heimkommen würde, eventuell, ob er gleich den Klub aufsuchte und dort spielte? Er hatte es bisher noch nie getan, aber heute — heute traute sie es ihm wohl zu. Vielleicht er — trotzig preßte sie die feinen Hände zusammen — mochte er! Sie würde ja wohl nicht davon sterben, wenn sie einmal allein essen mußte, aber — schon kämen die dümmen Tränen wieder — warum war es doch, sehr traurig! Ob sie sich nun am Ende scheiden ließen? O, erst ein halbes Jahr waren sie verheiratet und hatten sich so gut vertragen bisher und sich so lieb gehabt. Sie schluchzte zum inneren Weinen. Endlich aber trodnete sie doch die Tränen und

schob sich. Sie mußte ja wohl noch der Küche gehen, es wäre doch möglich, daß Heinz zum Essen käme, und ihre Pflicht wenigstens, die wollte sie nicht veräumen. Langsam trat sie in das Esszimmer, um die brennenden Augen mit frischem Wasser zu spülen. Auf dem Nachtschisch stand Tante Sabines Bild, und darüber hing ein Lächeln mit dem Schillerwort, das die alte Dame so besonders liebte: „Die Gerechtigkeit erwidert nicht im Erbarmen und wir armeneligen Wüterker gehen schlafen mit unserem Groll.“ Sie hatte es eigenhändig da aufgehängt und dabei die Rechte gebeten: „Nies es jeden Abend, mein Kind, und gehe nicht mit irgend einem Groll schlafen, und sei er noch so klein. Besser: Dein Herz, vergiß, selbst wenn Dir Unrecht geschehen wäre.“ Frau Dora drückte gedankenvoll den Schwamm aus. Sollte sie doch nachgeben? Heinz aber hatte sie eigentlich zu schlecht behandelt. Da, mochte es sein! Tante Sabine zu Liebe wollte sie einmal die Füßkammer sein. Und während sie noch immer den Schwamm ins Wasser tauchte und wieder ausdrückte, sah sie plötzlich die Tante im Weite vor sich, sah die stillen, braunen Augen und das kannte, liebe Gesicht, und sie hörte dabei des Onkels Stimme, welche sprach: „Ja, ja, Sabine ist meines Hauses guter Geist. Sie hat den Frieden gehütet, sie hat immer nachgegeben, wenn ich einmal zornig war, sie hat es verstanden, die Flamme der Einnacht zu hüten.“ Dora biß unmutig die Lippen aufeinander. War sie heute Tante Sabines Beispiel gefolgt, wie sie sich gelobt hatte am Hochzeitstag? Nein, o nein! Sie hatte nicht nachgegeben, sondern recht zornig geantwortet und zum Schluß auch noch getrotzt. Ihre Hand hätte beinahe die Flamme der Einnacht zum Vertilgen gebracht. O, was war es nur möglich gewesen! Nie, nie wieder sollte es geschehen, der erste Streit sollte der letzte in ihrem Hause gewesen sein, gewiß, gewiß! Sie wollte von Tante Sabine lernen, auch Heinz sollte einmal so von ihr sprechen können, wie der alte Onkel Fritz.

Energisch trodnete sie noch ein paar Tränen und eilte dann hinab in die Küche. Heinz sollte sein Lieblingsgericht finden heute abend. Wenn er aber nicht kam? Wenn er in den Klub ging? Dann würde sie auch nicht essen, dann sollte alles die arme Süßkammer haben droben in der Manstube. — Dora unterdrückte ein Schluchzen — aber morgen früh, nein heute noch, sie würde warten auf ihn, heute noch wollte sie ihn bitten, wieder gut zu sein. Und während sie dies dachte, ging sie, um den Tisch zu decken, so, wie Heinz es liebte, und als sie die Früchte in der Kristallkassette ordnete, hörte sie Heinz über den Tür kommen. Sie wurde rot wie ein junges Mädchen und beugte sich zitternd über das Körbchen, welches sie in der Hand hielt. Heinz brauchte heute merkwürdig lange zum Ausziehen. Rasch entschlossen ging Dora nach der Tür, ihrem Mann entgegen. Als sie die bebenden Finger auf den Drücker legte, tat Heinz daselbe von außen.

„Heinz!“ Doras Augen füllten sich bereits wieder mit Tränen. „Bitte, sei auf!“

Stürmisch zog er sie an seine Brust und bedeckte den reizenden Mund, der so lieb bitten konnte, mit heißen Küßen.

„Du Götter, Einzige!“ lachte er. „Oben wollte ich Dich ganz bewußt um Vergebung bitten, denn Du warst ja doch im Recht und nun tust Du es und hastest es doch gar nicht nötig.“

„Doch, Heinz, doch“, antwortete sie. „Ich war recht trotzig, und denn Tantes Spruch nicht gewesen wäre, dann würde ich mich nachgegeben haben.“

„Und ich auch nicht, Lieb“, fiel Heinz ein. „auch nicht hat das Wort zur Bestimmung gebracht. Heute nachmittag mußte ich plötzlich davon denken und konnte es nicht wieder vergessen. Und heute, damit Du schneller das Leid überwinden solltest, habe ich Dir etwas mitgebracht. Aber wehe, wenn Du Dich nicht freust!“ Er trat zurück an den kleinen Spiegelisch neben dem Kleiderkasten und überreichte seiner Frau ein paar köstliche Rosen.

„O Du Güter! Ich danke Dir tausendmal. Die sollen unsere Küßen küssen.“

„Rein, die sollen Dich küssen! Und laß ich eine Kutsche von dem Groll befreit haben. Wir wollen auf Tante Sabines Wohl trinken.“

„So gehst Du heute nicht.“

„In den Klub? Aber nein! Oder will die kleine Frau mich los sein?“

„O Heinz!“ Glücklich lachend küßte sie sich an seine Brust.

## Deutsche Baumwolle.

Bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts stellte man in Deutschland vielfach Kesselfasern her, die, wie schon ihr Name sagt, aus den Fasern der gewöhnlichen Brennnessel gewonnen waren. Dann kam über England die Baumwolle zu uns, die zwar billiger war als die einheimische Kesselfaser, die aber, weil sie bei weitem nicht so schöne und gute Eigenschaften aufwies, vom deutschen Publikum abgelehnt wurde. Da gebrauchte man einen Trick, um die Baumwolle in eine Kesselfaser zu verwandeln: Man nannte es einfach „Kesselfaser“. Diese Art und Weise, wie sich die Baumwolle bei uns verhielt, ist in der Tat eine sehr merkwürdige. Man sagte ein gutes, einheimisches Produkt durch ein weniger wertvolles ausländisches und schloß damit ganz gewiss das Geschäft in diesem Zweig. Das kann man sich vorstellen, wenn man sich die Baumwolle

für Baumwolle aus. Nun ist uns die Zukunft abgegriffen. Man muß die fehlende Baumwolle durch ein anderes gleichwertiges oder besseres Produkt ersetzen.

Aber wie sollte man die Baumwolle ersetzen? Da erinnerte man sich wieder der Kesselfaser, und die während des Krieges begründete Deutsche Kesselfaser-B. u. B. hat die Frage gelöst. Freilich mußte man sich zunächst von alten Ansichten, wie z. B., daß die Kesselfaser ein halbschattengewächs sei und nur im Schatten gedeihe, frei machen. Die Bedingungen der Kesselfaser wurden genau ermittelt, wobei sich ganz neue Gesichtspunkte ergaben. Nun kann man ganze Acker, auf denen überhaupt kein Schatten ist und auf die die Sonne ungehindert herab scheint, mit Kesselfasern besäen. Breite Streifen Landes, die für sonstige Kulturen nicht in Frage kommen, Luche, Niederungsmoore usw. wurden von der Kesselfaserbaugesellschaft angekauft und mit Kesselfasern besät. Aber auch in den Gärten unserer deutschen Wälder, in diesen „Lücken“ der Forstwirtschaft, die für den Forstbesitzer ungenutzbar sind, soll die Kesselfaser gepflanzt werden. Die Aussaat geschieht nach verschiedenen, aber durchweg sehr einfachen Verfahren. Die einmal gepflanzte Kesselfaser kann ohne jede Reibung sechs bis acht Jahre hintereinander immer wieder von neuem abgeerntet werden, in günstigen Jahren trägt sie sogar zweimaligen Schnitt. Dieser Umstand ist in wirtschaftlicher Beziehung sehr wichtig, da Arbeitskräfte zur Reibung nicht notwendig sind, wodurch der Preis der Kesselfaser erniedrigt wird, daß auch nach dem Kriege ein erneuter Wettbewerb ausländischer Baumwolle hinfällig werden kann.

Eine der neuen Kesselfaserpflanzungen der Kesselfaserbaugesellschaft befindet sich in der Nähe von Berlin, bei Teltow. Man sieht dort die verschiedensten Arten der Kesselfaser: zunächst Bildkultur, d. h. wildwachsende Kesselfasern, dann Feldkultur, weite, mit Kesselfasern bestellte Ackerflächen, auf denen die Kesselfaser ohne jeden Schatten gedeiht, und schließlich Weiden- und Grünland, der nach Ausrottung des Unterholzes dicht mit Kesselfasern besät ist. Je nach der Zeit der Aussaat ist die Kesselfaser verschieden hoch. Breite Streifen tragen übermannshohe Pflanzen, durch die man sich, um sich nicht zu verbrennen, mit „Hände hoch“ hindurchwringen muß.

Nach ist der Anbau nicht ausgedehnt genug, um Kesselfasergewebe für den Bedarf des Publikums herzustellen. Was gewonnen wird, braucht das Heer. Aber ständig schreitet der Anbau fort. Immer weitere Strecken werden der Kesselfaser erschlossen, und so kann man hoffen, daß in absehbarer Zeit an die Stelle des ausländischen ein einheimisches Produkt tritt. Hunderte von Millionen bleiben uns dann alljährlich erhalten. Die Kesselfaser ist keine „Kriegsbauwolle“, wie man sie fälschlicherweise genannt hat, sondern die Baumwolle der Zukunft, sie ist „deutsche Baumwolle“.

## Vermischtes.

Die Heimat unserer Zimmerblumen. Beinahe alle Pflanzen, welche die Hausfrau zu Zierde ihres Heims aus ihrem Blumenstisch oder am Fenster gruppiert, sind Fremdlinge. So manches eng, bescheidene Stübchen, dessen Bewohnerin kaum je in ihrem Leben über einen Umkreis von zehn Meilen hinausgekommen ist, beherbergt Vertreterinnen aus dem Reiche Floras, deren Heim sich weit über Meer befindet; ja nicht selten kommt es vor, daß alle fünf Erdteile durch eine zarte Blume in einem Zimmer vertreten sind! Welche Blumenfreunde wird glauben wollen, daß die Belagerrung (Geranie, Storchschnabel), unsere alte, ewig schöne Dekorationspflanze, an der Südspitze des schwarzen Erdteils, am Kap der guten Hoffnung, ihre Heimat hat! Allerdings wächst sie dort in sehr primitivem Kleide, — keineswegs so schön, als sie uns der Kunstgärtner in hundert, ja tausenden von Spielarten vor die Augen stellt. Aus Südafrika stammt auch die Fackelstiel, dieser weit und breit bekannte und beliebte Raktus. Dagegen wird die üppige Hortensie in Asien und der vor Jahren so beliebte Chrysanthemum in Amerika wildwachsend angetroffen. Die neue Welt ist das Vaterland vieler Blumen, die wir im Zimmer hegen und pflegen. So stammt die duftende Vanille (Heliotrop) aus dem Lande der Kapuzinerkresse, aus Peru; die Jasminblüte und der Rosenkleeblatt sind in Mexiko heimisch, während die Kiefer, stütz König der Nacht die Blüten der Insel-Jamaika streut! Aus Amerika stammt auch die einstmals viel aufsehen erregende Palmsblume. Spanische Röschen sollen nämlich die hübsche Schlingpflanze nach Europa gebracht haben, weil sie durch deren Blumenleucht an die Kreuzigung Christi erinnert wurden. Im Innern der Palmsblume kann man Krone, Kreuz und Räder wahrnehmen. Viele unserer Stubspflanzen stammen von Inseln des Südens. Jamaika haben wir schon erwähnt. Java und Ceylon sind die Heimat der Tabakpflanze, und auf der kleinen Insel Madeira trifft man das Korallenbüschchen wildwachsend an. Eine größere Anzahl unserer Zimmergewächse sind auch aus dem Sonnenlande Indiens zu uns gekommen. So schmückt neben dem giftigen Oleander die Prachtpflanze die Gärten Ostindiens. Auch das Blumenrohr wächst dort in üppiger Wildnis.

Verhütung von Gasexplosionen. In der gegenwärtigen Zeit, wo man sich an den unersättlichen Gasverbrauch wieder zu gewöhnen hat, liegt die Gefahr der Gasexplosionen besonders nahe. Nimmt man Gasgeruch wahr, so sind sofort alle Fenster und Türen zu öffnen. Das Licht ist aus dem Räume zu entfernen und wenn möglich, auch der Hauptkahn zu schließen. Unstetigkeit ist, die der Gefahr durch Abkühlen der Röhren nach zu wirken, in der Meinung, eine etwaige Entzündung wäre gleich erfolgt. Allein wegen seiner großen Wichtigkeit wird das Gas nach oben gedrängt. Kommt man mit dem Licht an diese obere Luftschicht, dann ist eine Explosion unvermeidlich. Nach hergestelltem Luftdurchzug hat man Rettung an sacherkundiger Stelle zu machen.

Bedeutung des Hansbaues. Deutsche Legationseure haben nunmehr den Weg gefunden, die Wälder des Flachlandes und Hanges in die Grundzellen zu zerlegen und damit in Aussehen, Länge und Geschwindigkeit der Baumwolle so ähnlich zu machen, daß auch der Fachmann nicht zu erkennen vermag, daß die Faser der daraus hergestellten Garne und Gewebe nicht Baumwolle ist. Dadurch gewinnt auch der Hansbau eine besondere weitere Bedeutung, da er wesentlich mit dazu beiträgt, uns vom Bezug der Baumwolle aus dem Ausland unabhängig zu machen. Um dies zu erreichen, müßten in Deutschland 750 000 Hektar Hans angebaut werden, was durchaus möglich ist, wenn die in der Erntezeit benötigten Niederungsmoore von mehr als 100 000 Hektar herangezogen werden, was natürlich nur allmählich geschehen kann. Die Ansaat einer solchen großen Fläche bedarf andererseits eine gewaltige Menge Hanssamen, welcher uns zunächst nicht zur Verfügung steht und auch aus dem Ausland nicht beschafft werden kann. Es muß daher in Zukunft besonders danach gestrebt werden, neben der Fasererzeugung möglichst viel Hanssamen zu ernten. Hierbei wird man die Züchtung einer hochstehenden, frühreifen Boden- und Klimaverhältnissen angepaßten Sorte im Auge behalten. Bemerkenswert ist noch, daß die bisher zur Feuerung verwendeten Holzabfälle des Hanses in Menge von 6500 Kilogramm — 10 Kubikmeter hoch — in Zukunft zur Papierfabrikation verwendet werden sollen. Unserer Landwirtschaft und Industrie ist also ein dankbares Arbeitsfeld außerordentlich volkswirtschaftlicher Bedeutung gesichert, das unter geübter Verwaltung der Hanssamen aller Tage nötigen Vorräten reichlich zu erreichen sein wird.

Die Kesselfaser. Es dürfte bekannt sein, daß der Kesselfaser die Grundlage für den erfolgreichen Anbau von Gerste und Obst bildet und daß ohne Kesselfaser der beste Boden und die reichlichste Düngung vergeblich auf, verhindert die Bildung schädlicher Säuren, begünstigt den Stickstoffumlauf usw., ist aber auch zum Bau der Pflanzen nötig. Man gibt ihn am besten im Herbst, weil die Kesselfaser möglichst lange Zeit vor der Saat oder dem Pflanzen erfolgen soll, damit der Boden zu der Zeit richtig vorbereitet ist. Wo das Unterbringen des Kesselfaser im Herbst nicht möglich ist, tue man es im zeitigen Frühjahr und vermehre ihn recht innig mit dem Boden. Man soll bei der Arbeit aber nur so viel austreten, wie man am gleichen Tage unterbringen kann. — Zum Schluß sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Kesselfaser niemals mit Stallmist oder anderem Stickstoffdünger zusammen in den Boden gebracht werden darf.

Den Wert des Obstes als Nahrungsmittel hat man im Kriege in viel höherem Grade als früher erkennen und schätzen gelernt. Um so mehr ist es angebracht, den diesjährigen knappen Obsternte dringend angezeigt, daß man auch in der Tat das Obst möglichst reiflos diesem seinem eigentlichen Zwecke zugeführt wird. Ein Aufsat, den die Schweiz. B. f. Gesundheitspflege über den Wert des Obstes veröffentlicht, enthält mancherlei Beachtenswertes über die Bedeutung des letzteren. Darin heißt es u. a., weithinverbreitet sei noch die Ansicht, das Obst sei ein minderwertiges Nahrungsmittel, obwohl es Menschen gebe, die ausschließlich oder überwiegend von Obst und Früchten leben, sich sehr wohl fühlen, eine große Arbeitskraft besitzen und von großer Ausdauer sind. „Bei der Fruchtbarkeit“, heißt es dann weiter, „verschwindet das Durstgefühl allmählich, denn die reichliche Menge Flüssigkeit in den Früchten (bis 90 und mehr %) läßt kein Durstgefühl aufkommen. Allerdings wird jeder Anfänger in den ersten Tagen seiner Diät ein erhöhtes Durstgefühl haben, aber bei Fortsetzung der Diätreform schwindet das Durstgefühl ganz.“ Die Fruchtbarkeit ist das beste Mittel, die Menschen an die Enthaltungsmittel von alkoholischen Getränken und anderen Reizmitteln wie Tabak usw. zu gewöhnen, was im Interesse des einzelnen und ganzer Völker liegt. Dabei wird die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit gesteigert, das Leben verlängert und unnötige Ausgaben vermindert.

Elefanten-Übermut. Während des Gastspiels des Zirkus Krone in Hamburg waren eines Tages Mäler mit dem Streichen einer Wand beschäftigt. Die Arbeitsstätte lag dicht in der Nähe der Elefanten. Zur Frühstückspause verließen die Mäler den Raum, Farbe und Pinsel dort lassend. Der eine große Elefant betrachtete sich den Farbeneimer, betastete die Sache mit dem Rüssel, und endlich nahm er den Pinsel auf, touchte ihn in die Farbe und begann nun das zu machen, was die Mäler ihm gezeigt hatten. Er malte. Nur benutzte er nicht die Wand, sondern seinen Nebenelefanten. Diesem troß bald die weiße Farbe vom Rücken in Strömen herab. Als nach einer Weile die Mäler wieder zur Fortsetzung ihrer Arbeit erschienen, war nicht mehr viel Farbe in dem Eimer. Wohl aber war aus dem grauen ein „weißer Elefant“ geworden.

Freundlich. Student (zu einem Dienstmann, der rasch dahinschwebt): „Sie, — haben Sie Zeit?“ — Dienstmann (umkehrend und näher kommend): „Gewiß.“ — Student: „Ja, dann gehen Sie doch langsamer.“

Weitere fleischlose Wochen. In den letzten „Amtlichen Mitteilungen“ des Kriegsernährungsamts heißt es sehr überraschend: „Da das Ergebnis der letzten Viehzählung gezeigt hat, daß bei starkem Eingriff in den Rindviehbestand, der bis auf weiteres die Last der Fleischversorgung nahezu allein zu tragen haben wird, eine Gefahr für unsere künftige Fleisch-, Milch- und Selbstversorgung entstehen würde, ist größte Sparsamkeit des Fleischverbrauchs geboten. Die fleischlosen Wochen sollen daher auch für die Monate November, Dezember und Januar beibehalten werden, doch ist mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage ihre Zahl auf drei, je eine im Monat, herabgesetzt worden. Sie entfallen auf die Wochen 16. bis 21. November, 16. bis 22. Dezember und 6. bis 12. Januar. Für rechtzeitige Fleischausgabe für die Weihnachtsfeiertage soll gesorgt werden. Die Zulagen für Kranke und Schwererkrankte werden in den fleischlosen Wochen weitergewährt.“

Festsetzung der Fleischration der Selbstversorger. Entsprechend der vom 1. August 1918 ab erfolgten Verringerung der wöchentlichen Fleischmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts durch Verordnung vom 20. September 1918 auch die Ration für die Selbstversorger festgesetzt, so daß ein Selbstversorger in Zukunft 400 Gramm Schlachtwiegefleisch, gleichviel welcher Art, oder Wildpret in der Woche für sich verbrauchen darf. Die Neuordnung tritt mit dem 25. September 1918 (R.-G.-Bl. Nr. 126) in Kraft. Für Hauschlachtungen, die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen sind, verbleibt es bei den bisherigen Anrechnungsvorschriften.

Neues originelles Stadtbild von Niederlahnstein. Die Stadt Niederlahnstein hat mit ihren ersten 50-Pf.-Scheinen, auf denen bekanntlich Schinken neben Straußen mit der Aufschrift „So leben wir“, prangen, so gute Beschäfte gemacht, daß sie auch ihren eigenen ausgegeben 25-Pf.-Scheinen durch die Art ihrer Ausgestaltung einen besonderen Reiz gegeben hat. Auf der Vorderseite sieht man vor dem Hintergrund eines großen Wertes der Industrie mit dampfenden Schloten einen Krieger und einen Arbeiter im Schurz, und mit dem Hammer in der Linken abgebildet; auf der Rückseite aber innerhalb einer Stacheldrahtumrandung einen Hälter der öffentlichen Ordnung zu Pferde, der, mit dem Gewehr in der Hand, „Hamster“ aufspürt. Während das Pferd die Rasse in ein Umfassen steckt und also wahrscheinlich noch neuen Verordnungen schließt, findet der aufmerksame Betrachter über dem Kopf des Tieres in sehr kleiner Schrift die goldenen Worte: „Richtig verhalten macht viel Sorgen.“ Zur Rechten steht man einen auch im Kreischen „die gefüllte Egesten“ darstellenden Hamster mit überfülltem Rucksack im Schmelze seines Angesichts eine Treppe emporsteigen. Auch über ihm sind in kleinster Schrift Worte zu lesen, die den Kern seiner Gedanken darstellen: „Hätt' ich die Beute nur erst geborgen.“

Student: „Wissen Sie noch, Herr Förster, wie wir voriges Jahr manchmal auf die Entenjagd gingen?“ — Förster: „Ich weiß noch sehr genau, Sie erzählten immer die Enten und ich schloß sie!“

Bantier: „Sie bewerben sich um die in meinem Geschäft vakante Kassiererstelle? Besitzen Sie denn auch die erforderlichen Eigenschaften?“ — Bewerber: „Verlassen Sie sich darauf, ich bin zu allem fähig.“

## Briefkasten.

E. W. in J. Helgoland ist seit 1890 in deutschem Besitz. 10 Jahre lang vormede gehörte die 59 Hektar große Insel den Engländern, früher den Dänen. Der höchste Punkt Helgolands liegt 160 Meter über dem Wasser. Auf dem fruchtbaren Oberlande stehen 400 auf dem unmerklichen werdenden Inselnlands 10 Häuser, darunter von 1890 Ranschen bewohnt.

# Telegramm! Waffenstillstand an der ganzen Front.

Reg. 11. Nov. (Nachtamtlich.) Die dem Arbeiter- und Soldatenrat unterstehende hiesige Funkprüfstation hat folgenden Funkpruch auf gefangen:

## Marshall Foch an die Oberkommandierenden:

1. Die Feindseligkeiten werden an der ganzen Front am 11. November 11 Uhr französische Zeit eingestellt werden.
2. Die Alliierten Truppen werden bis auf weiteres Befehl erhalten, die an diesem Tage und zu dieser Stunde erreichten Linien nicht zu überschreiten.

Marshall Foch.

An die Herren Bürgermeister.

## Betrifft: Bekämpfung d. s. Kartoffel-Krebeses.

Berücksichtigt hier eine angenehme Anzeigen über das Auftreten des Kartoffel-Krebeses veranlassen mich auf die Polizeiverordnung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forste vom 18. Februar ds. Js., Kreisblatt Nr. 62, erneut hinzuweisen.

Nach dieser Polizeiverordnung sind krebsverdächtige Erscheinungen an aus- und aufgespeicherten Kartoffeln sofort der Ortspolizei oder Gemeindebehörde anzuzeigen. Die Ortspolizei oder Gemeindebehörden haben die Anzeigen unverzüglich an die Hauptsammlungstelle für Pflanzenschutz weiter zu leiten.

Als Hauptsammlungstelle zur Beobachtung der Pflanzenkrankheiten für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist die Pflanzenpathologische Versuchsanstalt der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim bestimmt worden.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 26. Oktober ds. Js. im Kreisblatt Nr. 167 erinnere ich die Herren Bürgermeister hiermit an die Einwendung der geforderten Berichte über das Auftreten des Kartoffel-Krebeses und dessen Bekämpfung und erwarte die Erledigung des Termins binnen 24 Stunden.

Ferner mache ich auf die in § 3, 4 und 5 der genannten Polizeiverordnung aufgeführte, monach krebsranke Kartoffeln nicht als Pflanzkartoffeln verwandt werden dürfen und daß solche Kartoffeln nicht ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem Betriebe, in dem sie gebaut worden sind, entfernt werden dürfen. Ferner dürfen solche Kartoffeln nur in gekochtem oder gedämpften Zustande vertrieben werden.

Der Kartoffel-Krebes ist in den Gemeinden Mogenborn und Kammerforst festgestellt worden. Diejenigen Personen, welche aus diesen Gemeinden Kartoffeln bezogen haben, sind auf die Bestimmungen obiger Polizeiverordnung ganz besonders aufmerksam zu machen.

Montabaur, den 4. November 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Bertuch.

## Warnung für Selbstversorger.

Durch den gewerbmäßigen Schleichhandel mit Getreide und Kartoffeln pp. und den unberechtigten Aufkauf solcher Früchte pp. durch Verbraucher bei den Erzeugern wird die Ablieferungspflichtigkeit des Kreises auf das ernste gefährdet. Die dem Kreise aufgegebenen Pflichtlieferungen für unser Volk und für das Heer müssen unter allen Umständen in voller Höhe erfüllt werden. Ist dies infolge des verbotswidrigen Verkaufs von Früchten pp. nicht möglich, so wird die Nation der Selbstversorger herabgesetzt werden müssen, denn was jetzt der Schleichhändler und der Händler davon trägt, geht für die Allgemeinheit verloren. Die verlorenen Mengen können aber nur durch weiteren Eingriff in die jetzt belassenen Mengen wieder ersetzt werden.

Darum richte ich an jeden ehrlich denkenden Landwirt und jede rechtschaffene Landfrau die Aufforderung, verkauft keine Lebensmittel an Schleichhändler und Händler, laßt euch nicht durch Wuchergeld zur verbotswidrigen Abgabe verleiten, denn das Geld bringt keinen Segen; wer wuchert, ist ehelos.

Montabaur, den 15. Oktober 1918.

Der Landrat: Bertuch.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In der Kreisblatt-Druckerei wird allmonatlich ein Exemplar der Sonderveröffentlichung über unermittelte Verordnungsangehörige zur allgemeinen Einsichtnahme ausgelegt.

Montabaur, den 4. März 1918.

Der Landrat: Bertuch.

## An unsere Agenten!

Sie werden höflich gebeten, am 1. eines jeden Monats per Postkarte nur die Zahl der für den betz. Monat bestellten Kreisblätter und mitzuteilen. Das Verzeichnis der einzelnen Abonnenten ist nicht einzusenden. Die Abrechnung hat am 15. eines jeden Monats zu erfolgen.

Wenn eine Veränderung der bisher bezogenen Anzahl Kreisblätter nicht eintritt, bedarf es keiner Mitteilung an uns.

Expedition des Kreisblattes in Montabaur.

## Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

## Franz Dickob, Maschinist,

infolge Lungenentzündung zu sich zu nehmen.

Er war geboren am 30. März 1893 zu Herschbach (Westerw.) und starb daselbst am 10. November 1918, 12.30 Uhr nachm., versehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, sanft und gottergeben.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herschbach, den 11. Nov. 1918.

Das Traueramt wird am Donnerstag, den 14. November, vormittags 10 Uhr in Herschbach abgehalten; die Beerdigung folgt gleich darauf.

## Todes- + Anzeige.

„Herr, dein Wille geschehe!“

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 10. November morgens 6<sup>1/2</sup> Uhr, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

## Frau Maria Theresia Schröder geb. Pauls,

nach kurzem schwerem Leiden, wohl-vorbereitet durch einen frommen Lebenswandel und den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die teure Verstorbene dem hl. Messopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen, auf dass sie ruhe in Frieden.

Im Namen

der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Johann Schröder,

(Gemeinderechner u. Betriebsführer)

und Kinder.

Staudt, Dernbach, 11. Nov. 1918.

Das Seelenamt ist Dienstag, den 12. Nov., morgens 7 Uhr in Staudt, die Beerdigung folgt gleich darauf.

## Betr. Reichsfleischkarten.

Nach den Verfügungen des Rgl. Landratsamts in Nr. 50 und 59 des Kreisblattes von 1917 ist der Bedarf an Fleischkarten allmonatlich uns anzumelden.

Wir bitten um Angabe der für die Zeit vom 25. Novbr. bis 22. Dezbr. 1918 erforderlichen Fleischkarten bis spätestens 16. Novbr., damit die rechtzeitige Lieferung möglich ist. Falls bis zum 16. Novbr. eine Anmeldung nicht erfolgt, wird angenommen, daß dieselbe Anzahl Karten wie im vorigen Monat zugesandt werden soll.

Für die Schwer- bzw. Schwerstarbeiter, soweit sie zur Empfangnahme der Fleischkarte berechtigt sind, sollen Reichsfleischkarten in besonderer Farbe mit dem Aufdruck „Vorzugs-Reichsfleischkarte“ hergestellt und verwendet werden.

Zur Anmeldung wolle man eine Postkarte benützen und dieselbe wie folgt ausfüllen:

Es sind erforderlich:

- a) Reichsfleischkarten für Erwachsene . . . . . Stück,
- b) Reichsfleischkarten für Kinder (bis zum vollendeten 6. Lebensjahre) . . . . .
- c) Vorzugsfleischkarten für Schwer- bzw. Schwerstarbeiter . . . . .

Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.

**Wer** im Unterwesterwald-Kreise mit Erfolg annoncieren will, der benutze das in Montabaur erscheinende Kreisblatt. Dasselbe ist unsreilig das verbreitetste und gelesenste Blatt im ganzen Kreise und der Erfolg daher sicher.

**Kuverts** mit Firmenaufdruck in allen Qualitäten, Farben und Größen liefert prompt die Kreisblatt-Druckerei in Montabaur.

## Milch im Haushalt aus Gesundheitsrücksichten sicher abkochen.

Die obersten Gesundheitsbehörden und die namhaftesten medizinischen Sachverständigen weisen immer wieder darauf hin, wie dringend notwendig die Beobachtung der schon im Frieden aufgestellten Forderung, daß Milch nur im gekochten Zustand genossen werden soll, gerade in den jetzigen Zeiten ist, in denen die Sorgfalt in der Gewinnung und Behandlung der Milch aus bekannten Gründen abnimmt und in denen infolge der allgemeinen Ernährungslage die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gegen schädliche Einflüsse nachläßt. Die Befolgung der ärztlichen Ratschläge ist zur Verminderung der Gefahr von Epidemien, die durch Milch veranlaßt werden können dringend erforderlich.

## Lärchen-Tauchefässer

stets auf Lager

Josef Bruch, Küfermeister, Selterskirchen.

## Ein großer, grauer, guter Fahrrad zu verkaufen.

Adam Joseph Dommermuth in Nied erelbert

**Stachelbeer- Hochkämme,  
Stachel- und Johannisbeersträucher,  
Obstbäume in allen Sorten u. Formen**  
empfiehlt

Gärtnerei Grimm, Birges, Bahnhofstraße.

## Säde

aus Papiergewebe ca. 80x100  
geeignet für

Kartoffel, Zwiebel usw.

einmal gebraucht, gut erhalten, losfrei,  
sehr preiswert abzugeben

Mitteldeutsche Sad- und Plangefellschaft  
Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 181.

Fernspr. Hansa 5975.

Telegramme Mittelsad.

## Atelier Meister

bleibt die Wintermonate  
über geschlossen. Anfragen,  
Bestellungen von Vergrößerungen  
sind an Atelier  
Meister in Hadamar zu  
richten.

## Hausbadöfen,

eigene Konstruktion,

Rübensneider,

Waschmaschinen

und alle anderen

landwirtsch. Maschinen

liefert sofort ab Lager

J. Wilh. Klein,

Grenzhausen.

(Telefon 75).

## Gewichte

mit Eich 1918

wieder eingetroffen.

Consumgeschäft Selters.

## Tabakb:ize

zu haben bei

A. Pimowarski.

## Soda

Reinigungs-

Erkall

empfiehlt

Franz Spielmann,

Montabaur.

Junge, trachtige

## Fahrrad

zu verkaufen.

Josef Schmidt,

Montabaur, Sauertal 14.

## Gut erhaltene, fast neue Biehwage,

20 Zentner Wiegekraft,

zu verkaufen.

Peter Joseph Ebers,

Seisenhausen,

bei Selters (Westerwald).

Haarzöpfe und Ketten

werden angefertigt.

Frau Stolz,

Montabaur, Gr. Markt 6.

Ein sehr guter

Wagen

für Einspanner-Pferd oder

Ochsenfuhrwerk, und ein

prima hochtragendes

Rind

fest eingefahren, abzugeben.

Näheres zu erfragen

Birges, Bahnhofstr. 11.

Ein schöner

Bulle,

Niederl. Rasse, 19 Monate

alt, steht zu verkaufen bei

Jacob Alois Schwidert,

Sillischheid.

Zu verkaufen:

1 guterhaltener polierter

runder Tisch, Nußbaum, 2

gute Stühle mit Rohrstuhl,

2 alte Stühle, 1 Korbstuhl,

1 Spiegel, 1 Waschtisch,

1 Nachtschrank mit Waschtisch,

1 alte Bettstelle,

1 Cabrett (Kleiderbrett), 1

Blumenbrett, 1 kleiner Säul-

ofen, 1 große Hinkelbade-

wanne.

Fräulein Geun,

Montabaur, Wallstr. 8 II.

Für herrschaftlichen Haus-

halt in einem Villenvorort

80 lins tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht. Näheres Rhein-

Rauschhaus, Montabaur.

Al. Markt 17.